

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frantenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonntagspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgebühren.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsböten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 6.

Sonnabend, den 21. Januar 1911.

21. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Befestigung der größeren und kleineren Stauanlagen in den hiesigen Gewässern durch die Kgl. Amtshauptmannschaft, unter Mitwirkung des Kgl. Straßen- und Wasserbauamtes, ist am 18. ds. Mts. beendet worden. Sollten sich noch derartige Anlagen vorfinden, welche nicht aufgenommen worden sind und deren

Besitzer sich das Recht darauf sichern wollen, so werden dieselben hiermit aufgefordert, dieses beim Unterzeichneten spätestens bis zum 25. ds. Mts. anzumelden.

Bretinig, am 19. Januar 1911.

Der Gemeindevorstand.

Regold.

#### Vertikales und Sächliches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 16. d. M. 1. Durch eine Ansprache an die Erschienenen eröffnet der Herr Gemeindevorstand die erste Sitzung im neuen Jahre und schreitet dann zur Verpflichtung der neu- bzw. wiedergewählten Gemeinderatsmitglieder mittels Handschlags. Es sind dies die Herren Hermann Schöne, Adolf Kunath, August Schöne und Arthur Gebler. — 2. erfolgt die Wahl der verschiedenen Ausschüsse durch Stimmzettel. Das Ergebnis ist folgendes:

#### a. Finanzausschuss:

Ernst Gebler,  
Paul Gebler,  
Adolf Philipp,  
Georg Gebler;

#### b. Sparfassen Ausschuss:

Paul Gebler,  
Hermann Schöne,  
Alwin Philipp,  
Paul Hauke;

#### aus der freien Gemeinde:

Hermann Schöne,  
Karl Ringel,  
Karl Gebler,  
Max Gebler;

#### c. Bau- u. Wegebau Ausschuss:

Otto Richter,  
Hermann Schöne,  
Bernhard Regold,  
Adolf Kunath;

#### d. Einquartierungsausschuss:

Arthur Gebler,  
Alwin Philipp,  
Bernhard Regold;

#### e. Beleuchtungsausschuss:

Georg Gebler,  
Hermann Schöne,  
August Schöne;

#### f. Wohlfahrtsausschuss:

Adolf Schiedrich,  
Arthur Gebler,  
Adolf Kunath;

#### aus der freien Gemeinde:

Bruno Reinert,  
Max Reife,  
Max Schmolz;

#### g. Armenauschuss:

Adolf Schiedrich,  
Hermann Schöne,  
August Schöne,  
Georg Gebler;

#### h. Feuerlösch Ausschuss:

Arthur Gebler,  
Hermann Schöne,  
Otto Richter.

3. werden 3 Armenjahren vorgetragen und dem Armenauschuss zur Erledigung überwiehen.

Bretinig. Von zuständiger Seite erfahren wir, daß auf die Wettbewerbsschreibung für den Neubau des Pfarrhauses in Bretinig 28 Pläne eingegangen sind. Dieselben liegen augenblicklich dem Co.-luth. Landeskonsistorium zu Dresden zur Begutachtung vor; nachdem von diesem durch seine Sachverständigen das Preisrichteramt erledigt ist, was eine Zeitdauer von 2-3 Wochen in Anspruch nehmen dürfte, werden sämtliche eingegangenen Pläne dem hiesigen Kirchenvor-

stande und Gemeinderat vorgelegt werden, die dann gemeinsam beschließen werden, welcher Plan zur Ausführung kommen soll. Voraussetzungslos werden die eingegangenen Pläne auch der gesamten Gemeinde zur Besichtigung öffentlich ausgestellt werden.

Die Mannschaften des Beurlaubtenlandes erhalten die Kriegsbefehle oder Befehlsnotizen in der Zeit vom 1. bis 15. März 1911 und zwar in Ramenz durch das Meldeamt, in Königbrück durch das Garnisonkommando, in den übrigen Städten, Dörfern etc. durch die betreffenden Ortsbehörden (Stadtamt, Gemeindevorstand) zugestellt. Etwas noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachte Wohnungsänderungen sind dem Meldeamt Ramenz sofort zu melden. Die Mannschaften des Beurlaubtenlandes haben in der Zeit vom 1. bis 15. März 1911, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Hausstandes oder des Hauswirts mit Empfangnahme der Kriegsbefehle oder Befehlsnotizen zu beauftragen. Eine Dattung des Empfängers ist nicht erforderlich. Jeder Mann, der bis zum 15. März 1911 keine Kriegsbefehle oder Befehlsnotizen erhalten hat, hat dies dem Meldeamt Ramenz umgehend schriftlich oder mündlich zu melden. Die vom 1. April 1911 ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbefehle und Befehlsnotizen sind an diesem Tage zu vernichten.

Das Frauenturnen bewegt sich im Königreich Sachsen seit Jahren in aufsteigender Linie; im Jahre 1909 gab es in 439 Turnvereinen 13 960 Turnerinnen, gegen 320 Vereine mit 9718 Turnerinnen im Jahre 1905. Die gesamten Frauenabteilungen Sachsens haben im letzten Berichtsjahre an 23 083 Turnabenden 434 108 Turnbesuche zu verzeichnen. Das ist eine Zunahme von 1397 Turnbesuchen und 14 722 Besuchen gegenüber dem Vorjahre. Fortturnerinnen wurden 400 in 152 Vereinen gezählt.

Bischofsweira. (Statistisches.) Vorige Woche sind hier sieben Personen gestorben, die zusammen ein Alter von 533 Jahren 10 Monaten und 13 Tagen aufzuweisen hatten. Die jüngste Person war 48 Jahre 8 Monate 9 Tage alt, die älteste 95 Jahre 1 Monat 19 Tage alt. Das Durchschnittsalter betrug also 76 Jahre 3 Monate 6 Tage.

Sittau. (Neuer Stadtmusikdirektor.) An der Stelle des am 1. Mai in den Ruhestand tretenden Herrn Musikdirektor Sauer wurde in der letzten Ratssitzung der Komponist Herr Karl Sommer in Reichenau, den wir kürzlich als Preisrichter in einem Wälzer-Wettbewerb nannten, zum Leiter der Stadtkapelle gewählt.

Pirna. 18. Jan. (Kadelunfall.) Der „Pirna Anz.“ meldet aus Altenberg: Sieben Sportsleute unternahmen gestern nacht im Rondschnen eine Fahrt auf einem Voodleib die Straße nach hinab. Bei einer Kurve fuhr der Schlitten mit großer Gewalt gegen die Bäume. Die beiden Fahrer glitten einem unentwerrbaren Knäuel. Eine Dame hatte ein Bein gebrochen, ein Herr einen Arm.

Ein anderer Herr hat erhebliche Verletzungen am Kopfe davongetragen.

Dresden. 18. Jan. Nach dem vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 hatte das Königreich Sachsen rund 4 797 700 Einwohner (und nicht 4 780 000 wie eine nichtamtliche Zeitungsnote dieser Tage zu berichten wußte). Danach hat der fünfjährige Zeitraum seit der Volkszählung von 1905, wo die Bevölkerung sich auf 4 503 600 belief, eine Vermehrung von etwa 299 100 Köpfe gebracht.

Dresden. 18. Jan. Der Roffierer der hiesigen Werkstätte der Maschinen-Feuerwerk-Gesellschaft Paul Rudolf Oßk, geboren den 5. März 1871 in Annaberg, zuletzt wohnhaft hier, Bosbergstraße 30 II, ist seit dem 11. d. M. nach Unterschlagung von ca. 35 000 Mark flüchtig. Da Oßk dem Kennspore juldigte, so dürfte er in Buchsamerkeisen verkehren. Er ist ca. 1,62 m groß, von mittlerer, untersechter Statur, trägt kurzgeschneitten blondes Haar, rotblonden Schnurrbart und war bei seinem Weggange mit dunklem Winterüberzieher, dunklem Jackettan- und schwarzem, fleisigem Hut bekleidet.

Dresden. 19. Jan. Aus dem Familien-Erbegut des kürzlich verstorbenen Geh. Kommerzienrats v. Lüder erhielt sich geübert auf dem Falkenberger Friedhofe die langjährige Wittwasterin des Verstorbenen, Frau Marie Franke aus Ramenz. Sie war vor einigen Monaten aus dem Dienst entlassen und aus Verdruss darüber beging sie die Tat.

Löschwitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Robert-Drey-Strasse. Obgleich dort das Robelen ausdrücklich durch Anschlag verboten ist, fuhr vormittags der Oberpostassistent R. aus Dresden mit seinem Robelfahrrad in rasender Fahrt an einem Zeitungsstand an und erlitt dabei einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels. Nachdem er in die hiesige Polizeiwache gebracht worden war, wurde ihm hier ein Notverband angelegt und er dann mittels Krankenwagens nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht, wo er verstorben ist.

Döbeln. (Erfolge eines Sachses in Amerika.) Chicagor Zeitungen berichten, daß ein Döbelner, der Architekt Paul Gerhardt auf einen der wichtigsten Posten der Countyverwaltung dort berufen worden ist, er wurde zum Architekt des Countys ernannt. Gerhardt ist der Sohn eines ehemaligen Döbelner Färbereibesizers, er erhielt seine Ausbildung in Leipzig und schloß sie auf den polytechnischen Hochschulen in Hannover und Berlin mit Auszeichnung ab. Zu Studien-zwecken begab er sich danach nach Italien und Frankreich. In Chicago wohnt er seit 1893. Vorher hatte er im Staate New Jersey die Botary Worked Mills, eine der größten Anlagen ihrer Art in der Welt, errichtet. Der County-Architekt erhält als Gehalt 5 Prozent der Kosten der unter seiner Leitung ausgeführten Bauten. Da in den nächsten zwei Jahren Neubauten für das County Hospital zu Chicago für annähernd 3 Millionen Dollars angefangen werden, so wird Gerhardt hieron 150 000 Dollar als Kommission erhalten.

Coswig. (Ein nettes Fräulein.) Der Fortbildungsschüler, welcher den Rechtschulmann Bachmann durch einen Tritt in den Unterleib tötete, ist noch nicht 17 Jahre alt. Gabriel, so heißt dieser Bursche, ist bereits Vater eines Kindes und hat hier unerlaubte Beziehungen zu vielen Mädchen unterhalten.

Freiberg, 17. Jan. Der Bäckergehilfe Hugo Thieme, der am Jahresjahrestage in der Körnerstraße einen Revolveranschlag auf seine Geliebte ausführte und sich selbst durch mehrere Schüsse schwer verletzte, ist im hiesigen Krankenhaus gestorben. Das Mädchen befindet sich außer Lebensgefahr.

Raben bei Köthen. Beide Fische erstoren hat der in der hiesigen Mühle beschäftigte, in Döbnitz wohnhafte, 43 Jahre alte Arbeiter Wunderlich. Er fiel am Abend zwischen Bachau und Galdengossa an einer abschüssigen Stelle von seinem Röhrenwagen herab und so unglücklich auf den Leib, daß er sich nicht wieder erheben konnte. Während die Pferde mit dem Wagen weiterfahren und allein in der Mühle anlangten, lag W. nahezu die halbe Nacht auf der Straße und erstor beide Fische. Der Mann mußte mittels Krankenwagens in das Stadtkrankenhaus zu Leipzig überführt werden.

Gersdorf i. Erzgeb. 18. Januar. (Verhängnisvoller Schneeball.) Ein 9 Jahre alter Schulknabe erhielt kürzlich von einem Schulkameraden einen Schneeball ins Auge geworfen. Das Auge wurde schwer verletzt. Jetzt ist der Knabe auf beiden Augen erblindet.

Leipzig, 18. Jan. Gestern wurde hier ein Postbote wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges verhaftet. Er hatte zwei Postanweisungen über je 145 Mk. nach Torgau und Halle adressiert, mit dem Poststempel versehen und sie, ohne das Geld einzuzahlen, in den Postbetrieb eingeschmuggelt. Darauf fuhr er nach den genannten Städten und hob dort das Geld ab.

#### Kirchennachrichten von Bretinig.

3. Sonntag nach Epiphania: 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Joh. 1, 45-51. Thema: Jesus beruft seine Jünger nicht zur bloß äußeren Nachahmung seines Lebens, sondern zur wirklichen Nachfolge desselben.

11 Uhr Kinder-gottesdienst.  
Geboren: dem Bierbrötler Friedrich Gustav Fiedler eine Tochter.

Getauft: Elisabeth Grete, Tochter des Polizeikutschers Max Alfred Boden in Dresden.  
Getraut: Gerichtskopist Paul Albert Schierz mit Wilhelmine Clara Helene Kunath.  
Sterben: Tagelöhnerbesitzer Auguste Amalie Schöne, geb. Oswald, 70 J. 27 Z. alt. — Tagelöhner Gustav Otto Gebauer, Witwer, 53 J. 11 M. 14 Z. alt.

Ev. luther. Junglingsverein: Sonntag, abends 7 Uhr im Anker: Abgangskunde für diejenigen, welche Querspitze eilernen wollen.  
8 Uhr Beisammung: Die Gedächtnisfeier des 18. Januar 1871 mit dem Vortrag: „Aus Deutschlands großer Zeit“, die das letzte Mal unterbrochen wurde, findet an diesem Abende statt. Bitte, alle kommen.

## Die beseitigte Gefahr.

Der in England jahrelang so bestaute Hinweis auf die Gefahr eines feindlichen (wird gegen den feindlichen Überfall) hat in letzter Zeit viel von seinen Schrecken verloren, seit die englische Admiralität wiederholt den Widerstand dieses Abzugsplans "gelangwehnt hat. Jetzt hat der Erste Lord Wilson, der technische Chef der Flotte, abermals zu der Frage Stellung genommen, und seine Antwort ist die folgende: Er erklärt in einem Werke über die Stellung der englischen Flotte: "Die wirkliche Gefahr liegt überhaupt nicht in einem feindlichen Einfall, sondern in einer

### Unterbrechung des Handels

und der Verkürzung der Handelsflotte. Wenn die englische Flotte stark genug ist, dieses zu verhindern, ist sie auch stark genug, einen Einfall unmöglich zu machen. Die Hauptaufgabe unserer Flotte ist, ob es sich nun um den Handel oder um andre Zwecke handelt, die, ein feindliches Schiff, sobald es weit genug in See ist, daran zu verhindern, irgendwelchen Schaden anzurichten. Jedes Vergehen, dem dies selbst in einem nur geringen Maßstabe gelingt, wird auch sofort wirksam sein, um eine große Flotte von Transportschiffen daran zu verhindern, untre Kisten zu erreichen, die von einem

### doppelten Verteidigungsgürtel,

von der Heimats-Flotte und der Atlantischen Flotte und von 150 dauernd mobilisierten Torpedobootzerstörern und über 50 Unterseebooten gesichert werden." Der Admiral gibt dann noch folgende Beweise für die weiteren geringen Ausrichtungen eines Überfalls: "Der Führer einer feindlichen Transportschiffahrt hat sich zunächst zu fragen, wie er seine Transporte, ohne daß etwas davon bekannt wird, in See bringen kann. Er hat sehr unzuverlässige Nachrichten bezüglich unserer Stellungen, die ja dauernd wechseln. Seine umgesetzte Flotte würde viele Quadratkilometer Wasser bedecken, und da sämtliche Schiffe aus Rücksicht auf die eigene Sicherheit höchst langsam fahren würden, wäre bei Nacht gerade so gut wie bei Tag erkennbar. Wie kann er also hoffen, einer Entdeckung zu entgehen? Viele seiner Transportschiffe werden keine größere Geschwindigkeit als 10 bis 12 Knoten haben, so daß eine

### Öffnung auf Entfallen,

falls sie einer Übermacht begegneten, unmöglich ist. Sobald er von unseren Torpedozerstörern entdeckt ist, werden diese keine Schwierigkeiten haben, den Schlachtschiffen auszuweichen und die Transportschiffe mit Torpedos zu vernichten. Eine andre Frage ist die, ob es wohl möglich sein wird, durch eine Kriegsfleet unsere Flotte abzulösen. Möglich ja, aber selbst wenn es gelingt, die Hälfte unserer Flotte anderswo hinzulocken, so wird die andere Hälfte in Verbindung mit den Zerstörern und Unterseebooten hindern, den größeren Teil der Transportschiffe in den Grund zu bohren, selbst wenn sie von der stärksten Flotte beschützt werden. Die Überführung von 70 000 Mann (von der früher wiederholt die Rede war) nach England ist daher praktisch unmöglich." Hoffentlich gibt man nun endlich in England den "Widerstand des Dingenprinzips" auf.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die Blättermeldung, Kaiser Wilhelm werde auf seiner bevorstehenden Mittelmeerreise einer Einladung des Fürsten Albert zu Ronato zum Besuche des ozeanographischen Museums in Monte Carlo Folge leisten, bestätigt sich nicht.

\* Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte, der jetzt amtlich veröffentlicht worden ist, umfaßt nicht weniger als 365 Paragraphen. Es soll danach in Berlin eine besondere Reichsversicherungsanstalt für Angestellte errichtet werden.

\* Das neue Mitgliederverzeichnis für den Reichstag ist dieser Tage ausgegeben worden. Danach hat die konservative

Partei gegenwärtig 66 Mitglieder und 1 Hospitant, die Freikonserwativen 20 Mitglieder und 5 Hospitanten, die Christliche Vereinigung 16 Mitglieder und 1 Hospitant, die Deutsche Reformpartei 3 Mitglieder. Das Zentrum zählt gegenwärtig 108 Mitglieder, nebst 1 Hospitanten, die Polenfraktion 20 Mitglieder, die Nationalliberalen 44 nebst 5 Hospitanten, die Fortschrittliche Volkspartei 49 Mitglieder und die Sozialdemokratie 62. Keiner Fraktion gehören 17 Mitglieder an. Drei Mandate sind erledigt und zwar Allenstein-Nößel infolge des Todes des Abg. Girschberg (Str.), Immenstadt-Einhau durch den Tod des Abg. Schmid (Str.) und der erste hessische Wahlkreis durch den Tod des Abg. Köhler-Bongsdorf (Ksp.).

\* Das preussische Abgeordnetenhaus hat die Regierung eracht, die erforderlichen Schritte zu tun, damit die jetzt der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten gegenüber erlassenen Vorschriften, die Vermögensverhältnisse zu einem Teile in Reichs- oder Staatsanleihen anzulegen, auch andern Anstalten und Unternehmungen gegenüber erlassen werden, deren Geschäftsbetrieb einer durch besondere Vorschriften geregelten staatlichen Aufsicht unterliegt. Wie die Staatsregierung dem Abgeordnetenhaus mittels, liegt es in ihrer Absicht, im allgemeinen so zu verfahren. Bisher ist eine entsprechende Verpflichtung den nebenbahnähnlichen Kleinbahnen und der neugegründeten öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Ostpreussischen Landwirtschaft auferlegt worden.

\* Eine unangenehme Überraschung ist den preussischen Steuergeheimern bereitet worden. Im preussischen Abgeordnetenhaus erklärte der Finanzminister Dr. Senge, daß die seit zwei Jahren erhobenen Steuerzuschläge auch in Zukunft nicht zu entbehren seien.

### Frankreich.

\* Auf den Ministerpräsidenten Briand wurde in der Kammer von einem geisteskranken ehemaligen Gerichtsbeamten, der sich für seine Entlassung aus dem Staatsdienst rächen wollte, ein Revolverattentat verübt. Briand blieb unverletzt, dagegen wurde Ministerialdirektor Mirman leicht am Bein verletzt.

\* Der neu ernannte Befehlshaber aller Streitkräfte im französischen Innerafrika, Oberst Coulet, verlangt von der Regierung, daß die unter seinen Befehl gestellte Truppe auf die Höhe von 8000 Mann gebracht werde. Gegenwärtig beträgt die Zahl 2600 für ein Gebiet von 1 200 000 Quadratkilometer und eine Bevölkerung, die 5 Millionen übersteigt. Diese Verlangung erklärt der Oberst für durchaus unzulänglich zur tatsächlichen Besteuerung eines Gebietes, in dem es keine einsparierten Staatswesen und organisierten Völkerschaften gibt, sondern nur löse Haufen, die keine andre Herrschaft kennen, als die unmittelbar auf sie einwirkende Gewalt. Zum Vergleich erwähnt der Oberst, daß Deutschland in Kamerun für 500 000 Quadratkilometer 10 000 Mann, Belgien in seinem Kongogebiet 16 300 und England in Westafrika für 630 000 Quadratkilometer 11 600 Mann unterhält. Trotz der Kosten, die die starke Erhöhung der Besatzung verursachen wird, wird die Forderung des Obersten Coulet erfüllt werden.

### Italien.

PR Nachrichten aus Rom besagen, daß alle Gerüchte von einem bedrohlichen Zustand in der Gesundheit des Papstes unzutreffend sind. Der Papst hat in den letzten Wochen das Tagesprogramm jederzeit durchgeführt. Es wird jedoch angegeben, daß der Papst seit Monaten in ärztlicher Behandlung ist und daß die behandelnden Ärzte vergeblich darauf bringen, daß sich der Papst Schonung auferlege. Aber die Art der Krankheit wird Schweigen beobachtet.

### Portugal.

\* Trotz der angelegentlichsten Tätigkeit der Regierung gewinnt die Streikbewegung nicht nur in Lissabon, sondern auch in der Provinz immer mehr an Boden. Zu den noch zum Teil streikenden Eisenbahnen haben sich in der Hauptstadt die Gasarbeiter gesellt, während

fast im ganzen Lande die Handlungsgehilfen sich erneut im Ausstande befinden. Es ist bei der allgemeinen Unruhe der Lage kein Wunder, wenn die Gerüchte nicht verflümmen wollen, daß sich unter monarchischer Verwaltung ein abermaliger Umsturz in Portugal vorbereitet. Die portugiesische Gesamtheit in Berlin hält nach wie vor an ihrer Auffassung fest, daß die Republik nicht in Gefahr sei.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die zweite Lesung des Vermögenswertsteuergesetzes. Abg. Graf Bekard (Ksp.) erklärte im Namen der überwiegenen Mehrheit seiner Freunde, dem Grundgedanken zustimmen zu wollen. Die konservative Partei lasse sich hauptsächlich von finanzpolitischen Gründen leiten. Die Vermögenssteuer bringe einen neuen fruchtbringenden Gedanken in das System der Reichsteuern. Eine allseitige Anwendung der Steuer würde große Gefahren mit sich bringen. Es müsse so erhalten bleiben, daß es einen nennenswerten Ertrag bringe. Reichstagsabgeordneter Berrnuth betonte, daß die jetzige Entscheidung nicht nur über die Reichsteuer lasse, sondern auch über die der Gemeinden. Falls die Steuer im Reiche, dann solle sie auch in den Gemeinden. Beide Volksteile haben dem Grundgedanken der Steuer zugestimmt. Das Reich sei ja gerade der Hauptträger der Verteilung, die seit der Gründung des Reiches eingetreten ist. Rittervereine, Landwirtschaft und Mittelstand haben sich für die Steuer ausgesprochen. Abg. Warg (Zentr.) stimmte dem Grundgedanken der Steuer wohl zu, doch müßte eine neue Belastung des Nationalvermögens vermieden werden. Die Schäden des Gesetzes liegt darin, daß es nicht möglich die Frage der Besteuerung des unbedingten Vermögenswertes gelöst habe. Hoffentlich werden für die Abtragung der Verleumdungen gewahrt. Reichstagsabgeordneter Berrnuth wies nochmals darauf hin, daß bei Annahme der Abmildigungsanträge die Besteuerung für zwei Jahre bleibe. Abg. Göhrer (Ksp.) stimmte dem Gesetze zu, trotzdem es lange nicht weit genug geht. Die Gemeinden seien die Planiere dieser Steuer; sie müssen der Mittelpunkt derselben werden. Die Steuer beweise, daß der in Folge der Reichsfinanzreform so glänzende Fortschritt zusammenbräche, wenn man diese eine Steuer herausnehme. Auch Abg. Behr (nat.-lib.) stimmte der Steuer an sich zu, äußerte aber starke Bedenken gegen manche Einzelheiten der Vorlage.

Am 17. Januar wird die zweite Lesung des Vermögenswertsteuergesetzes bei § 1 fertiggestellt.

Abg. Virken (Freisinn.): Auch der größte Teil meiner Freunde ist für die Vorlage. Militärvorlage und Reformen erfordern neue Mittel. Eine Abhebung der Vorlage würde eine Erhöhung der Vermögenswerte nötig machen. Die Schwierigkeiten der Veranlagung sind nicht so unüberwindlich. Auch eine Verteilung der Steuern wird nicht eintreten.

Abg. Seyda (Ksp.): Meine Freunde stehen der Vorlage mit gemäßigten Gesinnungen gegenüber. Die Forderung des unbedingten Vermögenswertes von dem durch verbleibende Arbeit verdient wird sich nicht durchführen lassen. Insbesondere muß eine Erhöhung der Verteilungsgrenzen in bezug auf die Höhe des Objektes und das Einkommen des Beschäftigten verlangt werden. Ganz unannehmbar ist uns Polen § 22, wonach die Bundesstaaten Steuerfreiheit genießen. Wir würden durch Zustimmung zu dieser Bestimmung direkt die Ansehenspolitik des preussischen Bundesstaates untergraben.

Abg. Raab (fortschrittl. Volksp.): Wir können ohne zu große Bedenken das Gesetz machen, auch wenn verbleibende Bestimmungen darin sein sollten; denn in einigen Jahren wird ja doch eine Revision notwendig werden. Auf Grund der großen Masse von Abänderungsanträgen, die vorliegen, wird sich hoffentlich zwischen zweiter und dritter Lesung eine Verständigung erzielen lassen. Zu entscheidend muß der Verwendungszweck sein:

### für die Veteranen.

Abg. Werner (Ksp.) bricht sich gleichfalls für die Vermögenssteuer aus und verlangt ihre Ergänzung durch eine solche für das mobile Kapital.

Abg. Pauly-Gochum (Zentr.) spricht zu seinem Antrag auf Erhöhung der steuerfreien Grenze beim Einkommen des Beschäftigten von 2000 auf 3000 Mark.

Abg. Sabelius (Ksp.): Die Herren von der Rechten haben augenscheinlich das Bestreben, diese Art von Vermögenssteuer deshalb zu machen, um die Ereignisse des Sommers von 1903 in Bergessenheit zu bringen. Wir haben das Volk auf unserer Seite, wenn wir sagen, daß jeder seine Steuer geschuldet werden soll, als eine so ungenügende wie die Kommissionsfassung.

Reichstagsabgeordneter Berrnuth: Ich bitte nochmals, alle die Anträge abzulehnen, die auf eine Abmildigung der Vorlage hinauslaufen. Es liegt überhaupt keine Veranlassung vor, eine Steuerbefreiung aus irgendwelchen Gründen zu gewähren. Abg. Reumann-Göler (fortschrittl. Volksp.): Der Gehalts der Vermögenssteuer ist ja glücklicherweise Allgemeinwohl geworden. Die wirkliche Belastung ist aber die Erbschaftsteuer. Bei den vielen Abmildigungsanträgen besteht die Gefahr, daß die Steuer überhaupt keinen nennenswerten Ertrag bringt; und sie kommen noch zumisch von den Vertretern der Mehrheitsparteien, die doch eine gewisse Verantwortung dafür tragen sollten, daß die Steuer etwas bringt.

Abg. Vogel (nat.-lib.): Die Vermögenssteuer ist auch für die Industrie von großer Bedeutung. Häufig müssen zu Zwecken der Vergrößerung eines Betriebes Grundstücke gekauft werden, die natürlich von den Vorbesitzern zu möglichst hohen Preisen abgegeben werden. Die

### Belastung der Industrie

hat ohnehin schon eine Höhe angenommen, die auf die Dauer von ihr nicht getragen und vor allem nicht getilgt werden darf.

Abg. Brandt (Freisinn.): Ich bin der Meinung, daß der Bergbau nicht unter das Gesetz gehet. Man kann sehr wohl den Grundbesitzer des Gesetzes loben, ohne mit den Einzelheiten einverstanden zu sein, und diese Einzelheiten können so schwere Bedenken auslösen, daß man nicht mehr zustimmen kann. Das Gesetz ist ungerecht. Es trifft nur den Immobilienbesitzer. Der Vermögenswert in Immobilienwerten wäre ebenso steuerpflichtig. Meiner Meinung nach werden die Abmildigungsanträge eher erhöht werden, denn es sollen doch dann erhebliche Kosten der Steuererhebung fern. An dem alten Willen des Bundesrats, milde Ausführungsbestimmungen zu treffen, zweifle ich nicht. Es wird aber anders kommen! Die Bilanzierung des Staats begründe ich, bezweifle aber, ob gerade diese Steuer dazu wesentlich beitragen kann. Rißt 6 Mitglieder des Hauses verließen die Kommissionsbeschlüsse.

Reichstagsabgeordneter Berrnuth: Mein Herr Vorredner hat hier die alten Gründe aus der Kommission vorgebracht. Jeder Verlust, ein Gesetz auszuwerfen, kann ja auf irgend eine Weise tottrotzt werden. Die Regierung hat in ihrer jetzigen Vorlage die früheren Bestimmungen vom Sommer 1900 abgemildert. Abg. Brandt sprach davon, daß das Gesetz die Kleinen lasse und die Großen laffen läßt. Man stellt Abg. Brandt Ansprüche, die auch die Kleinen laffen sollen. Doch nie ist wohl ein Gesetz gekommen, das nicht als ein schlechtes bezeichnet werden ist. Uger die Ausführungsbestimmungen können die ohne Sorge sein. Wir werden alles tun, die Behörden anzuführen. Ich bitte aber hier auch die Lage der Veteranen mehr zu würdigen.

Abg. Graf Bekard (Ksp.): Wir stimmen für § 1 in der Kommissionsfassung. Abg. Deber sollte nicht gegeben, daß eine Vermögenswertsteuer hier der ungeliebte Vögel wäre. Abg. Göhrer hat das Märchen von der Steuerhinterziehung der Großgrundbesitzer wiederholt. Er hätte aber hinzufügen sollen, daß alle die von ihm angeführten Fälle gründlich widerlegt worden sind. Es ist uns durchaus gelungen, den Konjunktur- und Spekulationsgewinn zu laffen und denjenigen Vermögenswerten zuzuschreiben, der auf eigener Arbeit beruht. Damit vertagt sich das Haus.

## Ein deutsches Unterseeboot mit Besatzung gesunken.

Das Unterseeboot „U 111“ ist am Dienstag vormittag im Arier Kriegshafen unweit des Badortes Peitenhof infolge einer Gasolinexplosion im Hinterteil des Schiffes auf ziemlich flachem Wasser gesunken. Von Seiten der Marine wurden die Bergungsarbeiten sofort eingeleitet. Es gelang nach mehrfachen Versuchen, 27 Mann der Besatzung durch ein Torpedoflanzierrohr zu retten; der Kommandant, Kapitänleutnant Fischer, ein Leutnant und ein Audermann befehligen sich im Augenblick der Katastrophe im Turm des Schiffes, in den eingebrochen, in der Gile unmöglich war. Der Kreuzer „Augsburg“ hatte sich neben die Unfallstelle gelegt und belagerte sie mit seinen Scheinwerfern, damit die Bergungsarbeiten während der Nacht keine Unterbrechung zu erleiden brauchen. Prinz Heinrich von Preußen, der eigentlich um drei Uhr nachmittags zum Ordensfest nach Berlin abreisen wollte, weilte bis halb 9 Uhr abends an der Unfallstelle. Die Teilnahme an dem Unglück ist allgemein.

## Das Mädchenheim.

20) Novelle von Antonie Andrea.

Sie legte ihre Hand in die seine und schaute mit leuchtendem Blick in sein beschmutztes, währliches Gesicht mit der blutigen Schamare. Schön sah er nicht aus; als er sie aber an sich zog, daß sie an seiner Schulter lehnte, war es ihr, als würde sie mitten im Sturm auf einen Blütenkamm gestürzt.

Ihm verlagte für den Augenblick die ungewöhnliche Bungenfertigkeit der letzten halben Stunde; in seiner maßlichen Brust arbeitete ein überwältigendes Glücksgefühl. Sein geschwärmtes Ankleb kamnte, aber seine Stimme war wach geworden und zitterte leise, wie ein alter, dicker Ton der Liebe, als er sagte:

Und nun keine Rede mehr um diesen Trümmerschutten — Heil! da wirbeln ja immer noch die Funken in die Höhe! Ruth — Ruth — der Geist des Mädchenheims bleibt nicht in der Nische! — Sieh, wie er seinen Weg in Dunkelheit findet nach allen Seiten hin — in alle Welt!

Auf der Straße, unweit der Brandstätte, hielt der Bogen der Baronin Marga, die mit Herrn von Hadenburg direkt aus dem Theater hergekommen war. Der alte Miles und Edith waren herangekommen. Marga ließ sich über den Brand Bericht erstatten.

Wo ist Ruth? Nun wird sie doch endlich mal zur Ruhe kommen“, bemerkte die schöne Frau. „Das Mädchen hier nicht bei Brandt werden lassen!“

„O doch! Arnold hat ihn mitten unter der Feuerwehr getroffen“, sagte Frau Edith. „Er hat so wild und schwarz ausgesehen, daß man ihn kaum erkannte.“

Die Baronin brachente sich auszusteigen. Sie wollte sich die Unglücksstätte in der Nähe ansehen und Ruth — großtunieren: Kondolieren konnte sie beim besten Willen nicht. Dies Mädchenheim war der Bannspiegel gewesen, der die arme Schwärmerin bis auf's Blut ansog. Arnold kam ihnen entgegen. „Ist Ruth da? Ruth? — Wo steht sie denn?“ Er lehnte sofort um, weiter nach ihr zu suchen.

Der „Gest“ wurde ganz nerved: „Ruth!“ rief er mit lauter Stimme.

Da lösten sich aus der Dunkelheit hinter dem Stiel Mauerwerk zwei Gestalten.

Arnold schwam hin.

Ruth — Börsen! Endlich. Wir haben Todesangst ausgestanden. Was tut ihr da noch?“

„Wir haben den Plan entworfen zu einem neuen Mädchenheim — oder einer Arbeiterfamilie“, entgegnete Börsenheit. „Sobald das Weiter gelind wird, bauen wir hier wieder auf — Nicht wahr, liebe Ruth?“

„Ja — Jürgen“, sagte sie sanft und zuversichtlich.

Die andern machten große Augen. Ehe sie aber verstanden hatten, legte Baronin Marga eine zitternde Hand auf den Arm Hadenburgs: „Fahren wir schnell nach Hause. Ich habe mich erkältet.“

### G u d e.

## Über ein Grab.

Novelle von Hermann Jastz.

„Guten Morgen, Herr Staatsanwalt!“

„Morgen, Herr Müller. Nun, bringen Sie etwas Neues?“

„Bitte, hier.“ Der Diener breitete ein langgefaltetes Schriftstück auf den Schreibtisch.

Der noch junge Jurist konnte sich eines erstaunten Ausrufs nicht enthalten, als er einen Blick in die Kriminalakten geworfen hatte. Der arme Rauberm! Aber so ein Ende zu nehmen, wer hätte doch noch vorige Woche gedacht. Ja, ja, das leidige Geld hatte schon manchem die Bittelle in die Hand gedrückt. Na also denn mal auf zur Pflicht. Entschlossen sprach der Staatsanwalt auf und bereitwillig hielt ihm der Diener in den Aktenord. Der junge Mann eilte dahinen Schritte in die nahe Hofentrafte, zum Latente.

Düstere Wollen jagten einander am Himmel, in der Ferne glotzte der Donner. Die ausgerodete Erde klappte und die Pflanzen lasteten nach dem erquickenden Raß, das zugleich Erfrischung und Nahrung verleiht.

Leise Inzerte die Partyorte in ihren Angeln, als der Staatsanwalt sie jetzt öffnete. In ihrer ganzen Pracht lag die wundervolle Villa „Mauillon“ vor dem Eintretenden. Im flotten aamintenden Jugendstil gebaut, ragte sie fest aus dem saften Grün der hohen Eichen und Linden und schien so recht dazu angelegt, die Heimstätte des Frohsinn zu bilden. Seit einigen Jahren

\* Unberechtigter Nachbend wird verfolgt.

ihnen war sie in den Besitz des jüdischen Herrn Barons von Rauheim übergegangen, der in seiner forbiale, gasfischen Art immer zahlreichere Gäste um sich versammelt sah, bis dies vor zwei Jahren, nach dem plötzlichen Absterben seiner einzig geliebten Frau, ein jähes Ende nahm. Schon damals munkelte man in der bisterin Gesellschaft von ruinierten Finanzen und betrauert es dabei, den alternenden Baron zu dem alten gasfischen Leben anzupopen.

Gerne man hatte sich die trübe Ahnung bekümmert, der Besitzer dieses kleinen Paradieses hatte dem Schicksal vorgegriffen und seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt.

Der eintretende Jünger der „Justitia“ fand alles noch in größter Verwirrung. Der Diener ratlose Schar stand betrocken umher und räumte sich mit leiser Stimme das unheilvolle Geschehen zu. Kaum daß sie den eintretenden Staatsanwalt wahrnahmen. Erß die besten kurze Frage nach dem Gerichtspräsidenten die Räkteranden aufeinander.

Der Kammerdiener des verstorbenen Barons führte ihn in dessen Arbeitszimmer, wo er den Gerichtspräsidenten schon in voller Tätigkeit antraf.

Seit einer halben Stunde war die Baron esse eine Polkwaffe. Der Baron war binnen wenigen Minuten verstorben.

Wie ein zu Tode verwundetes Reh war sie zusammengebrochen, als der Diener ihr schonend mit dem gasfischen Gesichtsausdruck nach machte, und gleich darauf, einer Rajenden ähnlich, an dem Diener vorbei in das Zimmer ihres Vaters gekitt, um hier, ob des gemäugten Anblickes schauernd, den Fuß zu hemmen.

# Auffindung des Ballons „Hildebrandt“.

Nest endlich, fast drei Wochen nach dem Auffliegen, wird das Dunkel gelichtet, das bis dahin über den Verbleib des am 29. Dezember 1910 in Schmarzendorf bei Berlin mit Rechtsanwalt Köhler und Professor Reibel aufgestellten Ballons „Hildebrandt“ lag. Die Vermutung, daß die Luftschiffer in der Ostsee verunglückt seien, hat keine Bestätigung gefunden; sie haben aus Urlassen, die mit Sicherheit wohl niemals aufgestellt werden können, in dem Gdressee an der brandenburgisch-pommerschen Grenze ihren Tod gefunden. Dieser See liegt von Wätern umgeben, zwischen den Ortschaften Wahn und Wiltenbruch bei Weissenhagen an den Hünenbergen. Dort wurde am Sonntag in dem teilweise vereisten See, der einen ziemlichen Umfang hat, die

**Hülle eines Ballons bemerkt,** und man machte sich an die Arbeit, das Eis an der Stelle zu entfernen, wo die Gondel zu sehen war. Die Arbeiten mußten jedoch wegen der Dunkelheit aufgegeben werden. Montag vormittag wurden die Arbeiten fortgesetzt, und nun stellte es sich heraus, daß es sich bei dem Funde um die Überreste des vermischten Berliner Ballons „Hildebrandt“ handelt. Man hat festgestellt, daß die Ballonhülle die Gondel teilweise bedeckte. Letztere befand sich etwa 1,5 Meter unter dem Wasserpiegel. In der Gondel waren

**die Leichen der beiden Insassen** zu erkennen. Der eine tote stand aufrecht in der Gondel, die andere Leiche war seitlich über den Rand der Gondel geneigt. Auf der Hülle des Ballons konnte man den Namen „Hildebrandt“ erkennen. Der Ballon hat tagsüber dort gelegen, er ist bisher mit Schnee bedeckt gewesen und daher unbemerkt geblieben. Auch war der dünne Eideckel wegen sein menschliches Wesen über die Eisfläche gegangen. Das Unglück ist anscheinend bei der Landung eingetreten, die die Luftschiffer wahrscheinlich in dunkler Nacht vorgenommen haben, um die Ostsee zu überqueren.

## Von Nah und fern.

**Keiserliche Dekorierung eines zwölfjährigen Anaben.** Eine ganz besondere Auszeichnung durch den Kaiser ist dem zwölfjährigen Sohne Fritz des Polizeibeamten Deßlig in Küstitz zuteil geworden. Im April v. J. geriet der sechsjährige Sohn des Bauhofwärters Mading beim Spielen am Kaiserlichen Hain in die Gefahr des Ertrinkens. Der Kleine war in das Wasser gefallen, aber zahlreiche am Ufer stehende Personen taten nichts für die Rettung. Da eilte der genannte Knabe herbei, sprang in voller Kleidung in das Wasser und brachte den mit den Wellen kämpfenden Jungen nicht ohne eigene große Lebensgefahr glücklich ans Ufer. Im Hinblick darauf, daß sich die Erwachsenen passiv verhielten und sich durch einen Schalknamen beschämen ließen, hat der Kaiser dem jugendlichen Lebensretter die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Die Dekoration wurde ihm in der Schule in Gegenwart des Lehrers und des Direktors durch den Statthalter Quantin verliehen. Bei Erreichung des achtzehnten Lebensjahres wird die Verleihung der Rettungsmedaille am Ufer nachfolgen.

**Das eiserne Halbkreuz des Heldenmädchens.** Das eiserne Halbkreuz, das Johanna Stegen, das Heldenmädchen von Dänemark, für ihr tapferes Verhalten am 2. April 1913 von der Prinzessin Marianne, der Gemahlin des Kaisers Friedrich Wilhelm III. erhalten hat, ist von seiner bisherigen Besitzerin, einer in Berlin lebenden Enkelin der Heldenjungfrau, dem Museum in Dänemark überwiesen worden.

**Obdachlose Lapppländer in Hamburg.** Während des Weihnachtsfestes weilt in Hamburg eine aus 15 Personen bestehende Lapppländertruppe. Der Direktor dieser Truppe war im Januar heimlich auf und davon-

gegangen; er hatte versprochen, den Beuten bis zum 10. Januar Geld zur Rückreise zu senden, hat nun aber nichts mehr von sich hören lassen. Jetzt sind die Lapppländer obdachlos und von der Polizei in Schutzhaft genommen worden.

**Ein eigenartiger Einbruchdiebstahl** wurde während der Nachtzeit bei einem Friseur in Frankfurt a. M. verübt. Die Einbrecher waren mittels Nachschlüssel vom Flur aus in das Geschäftsflokal eingedrungen. Hier entwendeten sie alle nur erreichbaren Haare und etwa zwanzig fertige Haardöpfe. Die gestohlenen Haare, unter denen sich auch eine Partie weiße befanden, waren in Bündeln zusammengepackt und hatten eine Länge von 15 Zentimeter bis zu einem Meter. Der Be-

gehende Zwillinge Josepha und Rosa Fischer sind in London eingetroffen. Die zusammenge-

wachsenen Schwestern hatten nur eine Fahrkarte vorzuweisen, und die Eisenbahnbewachen wollten die Behauptung, daß Josepha und Rosa nur ein Bequemeln darstellten, nicht gelten lassen. Nach längerem Unterhandeln, während deren sich eine große Menschenmenge ansammelte, wurde ihnen der Weg gegen Hinterlegung des Betrages einer zweiten Fahrkarte freigegeben. Die Berichte werden darüber entscheiden, ob „der Doppelmeißel“ für ein oder zwei Personen zählt.

**Das wiedererstandene Messina.** Der italienische Minister der öffentlichen Arbeiten, Sacchi, der Minister für Post und Telegraphie,

## Karte zur Auffindung des Ballons „Hildebrandt“.



Die Kartenskizze zeigt den Ort, an dem man die Überreste des verunglückten Ballons „Hildebrandt“ gefunden hat. Die Städte, an der dieses fürchterliche

Unglück geschah, liegt in der Nähe des Babes Scharloke.

Stohiens beziffert seinen Verlust auf insgesamt 40 000 RM.

**PR 1 300 000 Uhrgläser gestohlen.** Die Uhrglasfabrik von Sequier u. Komp. in Grandfontaine Nagle, wie aus Wolsheim geschrieben wird, bereits seit längerer Zeit über einen großen Abgang von Waren, für deren Verbleib sie keinen Anhaltspunkt hatte. Sie legte sich endlich mit der Gendarmarie in Verbindung und diese schritt nach längerer Observation zu einer Hausdurchsuchung bei dem Ruischer Toussaint in Fremont. Das Ergebnis war überraschend. Im Garten vergraben, im Hause versteckt, entdeckte man in Küchen und Kütchen insgesamt 1 300 000 Uhrgläser, die dem bestohlenen Wert entstammen. Toussaint, seine Tochter und ein gewisser Hazemann wurden verhaftet, haben aber noch nicht angegeben, wie es möglich war, zu einer so großen Menge des gestohlenen Guts zu kommen.

**Das Automobil in der Seine.** Eine Automobillandung raunte durch Unachtsamkeit des Lenkers mit solcher Wucht gegen das Geländer einer Seinedrücke, daß dieses durchbrach und der Wagen aus zehn Meter Höhe in die Seine stürzte. Den beiden Insassen gelang es, sich so lange über Wasser zu halten, bis sie, fast völlig erschöpft, verwundet und halb erstickt, durch ein Boot aufgenommen werden konnten. Eine riesige Menschenmenge hatte sich am Ufer angelammet.

**Eine fünfundsachtzigjährige beim Jagdreiten.** Wie eine Londoner Zeitung berichtet, erlebte die Teilnehmer einer vornehmen Jagdpartei eine eigenartige Aberkaldung. Als die weiß aus Herrin bestehende Gesellschaft gerade aufbrechen wollte, erschien die 88-jährige Mrs. Colville hoch zu Ross in der unerkennbaren Abficht, die Jagd mitzumachen. In die bester Haltung auf ihrem Vierfüßler sitzende Kreisinne folgte den Hunden mit ebensolcher Interesse wie irgendeiner der um vier und fünf Jahrzehnte jüngeren Jagdgenossen.

**Die böhmischen Zwillinge Blaschel in London.** Die (zusammengewachsenen) böhm-

ische Zwillinge Josepha und Rosa Fischer sind in London eingetroffen. Die zusammenge-

wachsenen Schwestern hatten nur eine Fahrkarte vorzuweisen, und die Eisenbahnbewachen wollten die Behauptung, daß Josepha und Rosa nur ein Bequemeln darstellten, nicht gelten lassen. Nach längerem Unterhandeln, während deren sich eine große Menschenmenge ansammelte, wurde ihnen der Weg gegen Hinterlegung des Betrages einer zweiten Fahrkarte freigegeben. Die Berichte werden darüber entscheiden, ob „der Doppelmeißel“ für ein oder zwei Personen zählt.

**Das wiedererstandene Messina.** Der italienische Minister der öffentlichen Arbeiten, Sacchi, der Minister für Post und Telegraphie,

der Minister für öffentliche Arbeiten, Sacchi, der Minister für Post und Telegraphie,

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Während als zweites Nachspiel zu den Moabit Straßentrawallen die Schwurgerichtsverhandlung gegen die angeblichen Mörder des noch ihren Fortgang nimmt, hat vor der Strafkammer ein Prozeß begonnen, dessen Grundlage ähnliche Vorgänge bilden. Es handelt sich um die Ausschreitungen auf dem Wedding am 29. und 30. Oktober v. J., die infolge des Streiks der Schlächtergesellen bei der Firma Morgenstern sich ereigneten. Diese Unruhen hatten den Wedding beinahe in ein ähnliches Ausrührgebiet wie den Stadtteil Moabit verwandelt, wenn sie von der Polizei nicht durch energische Maßnahmen rechtzeitig unterdrückt worden wären. Von den Tumultuanten, die bei den Unruhen auf dem Wedding verhaftet wurden, sind achtzehn Personen unter Anklage gestellt worden, und haben sich wegen Teilnahme am Aufruhr, Landfriedensbruch, Beleidigung und anderer Vergehen zu verantworten.

**Berlin.** Den Behörden macht die Auslegung des neuen Vereinsgesetzes große Schwierigkeiten; die meisten politischen Vereinigungen, welche beim Oberverwaltungsgericht angezogen werden, gelangen zur Aufhebung. Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Kundgebungen auf öffentlichen Straßen oder Plätzen bedürfen der Genehmigung der Polizeibehörde. Die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn aus der Abhaltung der Versamm-

ung oder der Veranstaltung des Aufzugs Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. In kleineren Ortschaften der Provinzen Belfalen, Schleswig waren Aufzüge geplant worden, die aber von der Polizeibehörde verboten worden waren, weil sie Aufhebungen befechtet hatte. Nach fruchtloser Beschwerde hob das Oberverwaltungsgericht die polizeilichen Verbote auf. Nach Aufficht des Oberverwaltungsgerichts genügt die Verlegung eines Aufzugs oder einer Versammlung unter freiem Himmel nicht allgemeine Gefährdung, es seien vielmehr Tatsachen und Gründe solcher Art erforderlich, welche nach vernünftigem Ermessen die nahe Möglichkeit einer Störung der öffentlichen Sicherheit befechteten lassen. Eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit ist nicht nur anzunehmen, wenn Erbe, Leben und Gesundheit gefährdet wird, sondern auch dann, wenn eine Gefährdung des Rechtsfriedens zu befürchten ist.

## Sürforge für taubstumme und blinde Kinder.

Der Entwurf betr. die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, der dem preussischen Herrenhause zugegangen ist, bestimmt, daß blinde Kinder, die das sechste Lebensjahr, sowie taubstumme Kinder, die das sechste Lebensjahr vollendet haben, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen haben. Bei Kindern, die in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind, kann der Beginn der Verpflichtung bis zu drei Jahren hinausgeschoben werden.

### Die Schutzpflicht

endet nach vollendetem 14. bezw. nach dem 15. Lebensjahr. Die Schutzpflicht kann bis zum 17. bezw. 18. Lebensjahr ausgedehnt werden, wenn die Kinder das Verbot des Unterrichts noch nicht erreicht haben. Befehlen am Wohnort des Kindes keine unterrichtlichen Veranstaltungen für blinde oder taubstumme Kinder, so müssen die Kinder in einer Blinden- oder Taubstummenanstalt oder an einem Ort, von dem sie eine solche Veranstaltung besuchen können, untergebracht werden. Die

### Nichterfüllung der Schutzpflicht

ist strafbar. Der Unterricht ist frei, doch sind die Kommunalverbände berechnigt, sich gegenfalls die erwachsenen Kosten von dem Kinde oder seinem Unterhaltspflichtigen erlassen zu lassen. Das Gesetz soll am 1. April 1912 in Kraft treten. In der Begründung wird als Zweck des Gesetzesvertrags angeführt, die Wohlfahrt sachmännlichen Unterrichts in einer für diesen Zweck besonders eingerichteten Veranstaltung allen Blinden und Taubstummen zu sichern. Da bereits zahlreiche Anstalten bestehen, werden größere Opfer den Verbänden nicht auferlegt.

## Buntes Allerlei.

**Ein Soldat, der auf großem Fuße lebte.** Von einer merkwürdigen Sendung, die vor fast hundert Jahren bei der französischen Akademie eintraf, erzählt ein Pariser Wochen-schrift. Es war ein historisches Patet, das der Korrespondent der Akademie, Ferrère, im Jahre 1812 nach Paris schickte. Als man es aufpackte, fand man darin einen Schuh, der seitdem historisch geworden ist, und dabei die amtlich beglaubigten Papiere eines Soldaten vom 1. Regiment der reitenden Grenadiere. In den Militärpapieren konnte man lesen, daß Jean-Baptiste Brich, geboren in Bellecombelle (Montblanc), eine Körpergröße von nicht weniger als 6 Fuß 6 Zoll und 2 Linien hatte, einen Brustumfang von 6 Fuß 8 Zoll und ein Gewicht von 209 Pfund. Er starb am 21. Mai 1804 im Alter von 21 Jahren. Als Kuriosität wurde der Akademie der Schuh dieses Riesen eingeschickt, der so gewaltigen Umfang zeigte, daß die gelehrten Herren der Akademie an einen Scherz geglaubt hätten, wenn die Papiere nicht jeden Zweifel beseitigt hätten.

Schwer anlagend erhob sich in ihrem Innern eine Stimme. Hast du nicht selbst Schuld daran, daß der liebste Vater hier in einem Bine liegt? Ruhest du durchaus auf die falschen Brunnengewänder, besteben, die ihn immer tiefer und tiefer in die Schulden härteten? Aber er war schwach und konnte seinem liebsten keinen Wunsch versagen. Was sind nun all deine Gewänder, nichts als eiel Blendwerk der Sinne. Jetzt erkenne sie an, wo sie mit dem Herzblut des teuren Toten bezahlt wurden.

Der Staatsanwalt drängte sie mit sanfter Gewalt ins Nebenzimmer, sie ließ es ruhig geschehen. Sie hatte angeblickt des toten Vaters keine lindernde Träne, und doch wollte ihr das Weh fast die Brust sprengen.

Zwei Tage später beherbergte das Gebegrabnis der Konheimischen Familie einen weiteren mären Beerdigung. Sein einziger Wohnsitz kam samt dem Inventar zur Versteigerung und aus dem geringen Erlöse wurden die Gläubiger des Verstorbenen befriedigt.

Eine nur ganz bescheidene Summe gelangte in die Hände des jungen Mädchens. Würde es genügen, um auch das Leben nur für eine kurze Spanne Zeit zu stricken?

Schon lange vor der traurigen Katastrophe hatte der junge ansitzende Staatsanwalt sein Auge auf die übermächtige Baronesse geworfen, doch schien es dem bürgerlichen Präsidenten nicht verdammt, der einzige Besitzer ihrer Hand zu werden. Die junge verwöhnte Dame wurde von einer Anzahl eleganter Kavaliere umschwärmt,

die ihrer beifriedenden Schönheit den schuldigen Tribut zollten.

Nach der Katastrophe schienen alle die Herren verschunden, keiner ließ sich sehen und die arme Witwe hatte keine Stütze. Alle Tore blieben ihr verschlossen und die tücherreichen Ritter waren nur zu froh, eine Anwartschaft mehr für ihre heimatlichen Löhne zu haben.

Da wählte sich ihr der junge Staatsanwalt Dr. Karol und bot ihr ein schliches Heim bei seiner Mutter an. Was sollte sie tun? Sie schlug ein und nun war schon ein Jahr seit damals verfließen. Die kleinen Wangen des jungen Mädchens hatten sich wieder rotig gefärbt, die Augen leuchteten in ihrer alten Jugendkraft, und nur die erste Falte um den Mund ließ erkennen, daß das Mädchen sorgenschwere Tage hinter sich hatte. War es auch ein Wunder? Niemand verstand wohl besser umbe Dergen zu behandeln, als Karols Mutter. Eine alte, ehrwürdige Marone, hatte sie sich des jungen Mädchens liebevoll angenommen und es in allen häuslichen Arbeiten unterrichtet. Fast es im Anfang auch schwer, mit der Zeit lernte das Fräulein doch Freude an ihrem Tagewerk empfinden und namentlich wenn es galt, Herrn Karol, dem jungen Staatsanwalt, eine kleine Aberkaldung zu bereiten, arbeiteten ihre Hände gar emsig.

Die alte Dame sah dies nicht ungern und machte auch davon vor der jungen Dame kein Geheimnis.

Der Lobestag des Vaters jährte sich heute. Ella beschloß, sein Grab aufzusuchen und eine neue Blumenpende darauf niederzulegen.

Friedrich bluteten die Blüten des nahen Kirchleins und ihm betend kniete die Baronesse am Grabe des teuren Verstorbeneden.

Sie überhörte ganz das Knirschen der Schritte, die sich der Grabstätte näherten. Doktor Karol war es, auch er wollte eine Kranzpende niederlegen. Innig ruhten seine Augen auf der betenden Gestalt und suchte sie er seiner Kranz nieder. Die Baronesse schaute auf und ein sonniges Lächeln tiefen innern Glanzes huschte über ihre schönen, tränenreichen Wangen. Impulsiv reichte sie ihm die Hand: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor! Sie tun mir damit unendlich wohl.“

Sie erhob sich und schritt in seiner Begleitung dem Ausgange zu. Plötzlich blieb Doktor Karol stehen und mit einem irdenden Blick sah er an der Baronesse vorbei. Sie sah ihn erkannt an. Jetzt besagte er sich über sie und seine Hände huschten nach den ihren. Eine glühende Röde überflutete ihr Gesicht und selig lächelnd nickte sie ihm die gewünschte Antwort zu.

Nur die Grabstätte hielt ihn davon ab, das heiligeliebte Mädchen an die Brust zu ziehen und aufzujubeln vor Freude und Glück.

Und wenige Minuten später legten sich die Hände der ehrwürdigen Marone segnend auf die Haupter der Liebenden.

## E n d e .

„Lust und Vieh.“ Frische, freie Luft gehört zu den notwendigen Lebensbedingungen. Im Sommer verläßt man sie sich leicht durch hinausgehen und durch Lüften der Wohnung.

# Der Homöopathische Verein

feiert Sonntag den 22. Januar sein

## 23jähriges Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, theatralischen Vorträgen und Ball, im Gasthof zur goldenen Sonne.

Anfang punkt 6 Uhr.

Die geehrten Mitglieder, deren Damen und Angehörige seien hierzu herzlich eingeladen.

**Der Vorstand.**

Bernhard Eichhorn, Vors.

D. D.

N.B. Karten für Angehörige wolle man vorher bei den Herren Vorstandsmitgliedern oder dem Vereinsboten entnehmen.

# Färber- und Druckerverein.

Heute Sonnabend findet unser

## Kränzchen

im Gasthof zur Kluge statt.

Anfang 7/8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder, insbesondere der Herren Arbeitgeber und deren Damen sei herzlich gebeten.

**August Schölzel, Vorsitzer.**

# Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretzig

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verginnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schötpföf, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,** sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

# Holzversteigerung.

26. Januar 1911. vorm. 1/10 Uhr Arnsdorf, Gasthof zur guten Hoffnung.  
Stämme, Röhre, Derrstangen, Rumscheite, Kufherbeite: Schlag Abt. 36, 54, 91, 126, einzeln Abt. 9. — Masseney, Herrenbusch, Niemandbusch, Große Harthe. —  
Gegen 1/12 Uhr: Brennscheite, Brennknäuel, Baden, Keste, Banahaufen. Aufbereitet: Schlag Abt. 69, 91, 93, einzeln Abt. 55, 116, Fischbacher Wald, Niemandbusch, Spitalholz, Große Harthe.

27. Januar 1911, vorm. 1/11 Uhr, Grossharthau, Klingers Gasthof.  
Brennscheite, Brennknäuel, Baden, Keste, Schlagreifig, Reifig in Wellenbündeln. Aufbereitet: Schlag Abt. 36, 54. — Masseney. —  
Kgl. Forstrentamt Dresden. 20. Januar 1911. Kgl. Forstrentverwalter Fischbach.

Für die uns anlässlich unserer

## Vermählung

in so reichem Masse zu teil gewordenen Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen sagen wir hierdurch allen unsern

**herzlichsten Dank.**

Bretzig, am 14. Januar 1911.

**Hilbert Schlerz und Frau**  
Helene geb. Kunath.

# Pflege die Haut

mit Kombella, die nicht fettende Hautcrème

und verkleben und verstopfen Sie sich nicht mehr die Haut mit den widerwärtigen Fettsalben. Sie erhalten sich durch Kombella die Frische und Jugend ihres Teints. Kombella ist das Beste gegen rauhe, Haut, gegen rote Hände, Haut, gegen rote Hände, Mitesser, Flecke, Sommersprossen. Die Hauptpflege wird Ihnen jetzt Vergnügen machen. Neben der Crème verwenden Sie auch die Kombella-Seife, die mildeste Seife für guten Teint.

mit

# KOMBELLA

Kombella kostet per Tube 60 und 100 Pfg., kleine Tube 20 Pfg., Kombella-Seife 50 Pfg. In Bretzig zu haben in der Drogeriehandlung von Theodor Horn.

## Selbst-Unterrichts-Werke

Methoden Rustin Fernunterricht.

- Der wissenschaftlich gebildete Mann.
- Das Gymnasium.
- Das Realgymnasium.
- Die Oberrealschule.
- Das Abiturientenzentrum.
- Die Höheren Mädchenschule.
- Die Studienanstalt.
- Das Lyzeum.
- Das Lehrerin-Seminar.
- Die Handelschule.
- Einjährig-Freiwilligenschule.
- Der Präparand.
- Mittelschullehrer-Prüfung.
- Der gebildete Kaufmann.
- Der Militäranwärter.
- Der Bankbeamte.
- Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke besetzen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernte dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlassung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.

Grosze Sammlung von Dank- und Anerkennungsbriefen kostlos. Kleine Teilsammlungen. Ansichtsendungen bereitwilligst.  
**BONNESS & HACHFELD, POTSDAM, SO.**

## Zahle

für sämtliche bei mir im Jahre 1911 und weiter per Kasse gekaufte Waren

10 Prozent Rabatt,

für jedes 6 Pfd.-Brot

3 Pfg.

und für jedes Stück resp. 1/2 Pfd. Tafelbutter

5 Pfg.

Die Auszahlung erfolgt wie bisher im Dezember.

Großröhrendorf,  
Schulstraße 273.

Rechenschaftsvoll  
**Robert Edwin Weber.**

## Mitteilungen

empfehlte die Buchdruckerei Bretzig.

Empfehle mein

## Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

**Heinrich Städtler, Schlossermeister,**  
Großröhrendorf.

## Kgl. Sächs. Militärverein.

Morgen Sonntag 6 Uhr Abmarsch mit Frauen zum Stiftungsfest des Kriegervereins Hauswalde. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen. D. B.

## Kgl. Sächs. Militärverein

Der Bruderverein in Hauswalde hat uns zu seinem nächsten Sonntag den 22. Januar im Gasthof zum goldenen Löwen stiftungsfest eingeladen. Die Kameraden nebst ihren weiten Damen werden ersucht, recht zahlreich daran teilzunehmen. Gmündl. Abmarsch 6 Uhr abends vom Vereinslokal. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen. D. B.

## Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr Hauptversammlung.

Ueberwahl.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

## Ein Knabe,

welcher Lust hat Schneider zu werden, kann Offern in die Lehre treten bei

**Emil Boden,**

Rammenau.

# Die Einzige

beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte Steckenpferd-Teersehwell-Soife von Bergmann & Co. Radobent. a. Std. 50 Pfg. bei Theodor Horn.

Ein

## Damenmaskenballanzug

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

## 6 Mädchen

vom Eichfelde suchen Dienststellen im „Stellen-Voten“ Heiligenstadt Eichfeld (gef. gesch.) Fernruf 292.

# Lange Stiefel,

Rindlederne Schaftstiefel (Handarbeit), doppel. Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt

**Max Büttrich.**

## Lebensstellung

finden ältere Herren z. Verkauf mit Fabrikate an Landwirte.

**Ge. Wagner, Pirna.**

Empfehle

## rusische Gummischuhe

(Petersburger), sehr haltbar, in allen Größen, nur 1 Mark, wenn mit Dreieck und 1860 versehen, worauf ich meine wertere Kundenschaft besonders aufmerksam mache, da vielfach andere Fabrikate als Petersburger verkauft werden, welche minderwertig sind. **Max Büttrich.**

## Rechnungen

empfehlte die hiesige Buchdruckerei.

Richthausen von Großröhrendorf.

Geburten: Georg Herbert, S. d.

Fabrikarbeiters Georg Adalbert Fichte Nr.

314 e. — Kurt Walter, S. d. Stelmachers

Rudolf August Rosentanz Nr. 359. — Willi

Krieg, S. d. Fabrikarbeiters Max David

Rüegg Nr. 134 o. — Außerdem ein unehelicher Knabe.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Max

Martin Jädel Nr. 187 d und Rosa Anna

Schäfer Nr. 60.

Marktpreise zu Ramenz am 29. Januar 1911.

Ware	Einheit	M. P.	N. P.	Preis.	U. P.	
Zorn	50 Rilo	7 40	7 20	Stroh	50 Rilo	3 —
Weizen	9 75	9 50	Stroh	1200 Pfd.	28 —	
Gerste	8 50	7 40	Butter 1 kg	inlester	2 20	
Hafermehl	7 75	7 50	Größen 50 Rilo	17 50		
Heidelohn	9 —	8 30	Kartoffeln 50 Rilo	3 —		
Dirse	17 —	16 —				

Hierzu 1 Beilage:

„Illustrierte Unterhaltungsblatt“.

# Wer einmal Bamf

Malzkaffee getrunken hat, trinkt keinen anderen mehr!

Machen Sie daher wenigstens einmal einen Versuch!



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

**Das Recht auf Freiheit.**

Roman von H. Ortmann.  
Nachdruck verboten. Fortsetzung.

„Nein, das sehe ich nicht ein.“ sagte Niedinger. „Wir scheiden ja nicht im Groll, sondern als zwei verständige Menschen, die eines Irrtums inne geworden sind und die Ueberlegung genug haben, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Mir aber würde es ein Trost und eine Beruhigung sein, wenn ich Dich mit der Zuversicht verlassen dürfte, daß ich mit Deiner Liebe nicht auch Dein Vertrauen verloren habe. Und ich denke nicht bloß an eine materielle Not, die Dich heimsuchen könnte, sondern auch an jene anderen Not, gegen die keines Menschen Dasein gefeit ist. Aus welcher Veranlassung immer Du eines ehrlichen und aufrichtigen Freundes bedürfen solltest. Du wirst nie einen ehrlicheren und aufrichtigeren finden, als ich es Dir sein will.“

Es war ihr, als vernähme sie einen überkommenden Schritt, und sie war selbstständig genug, zu wünschen, daß dieser Abschied vorüber sei, ehe ein dritter sie in Hartwig Niedingers Gesellschaft gesehen. Darum hatte ihr Herz vielleicht nur geringen Anteil daran, als sie beinahe hastig erwiderte: „Ja, ich verspreche es Dir.“ — Und ich wünsche Dir



Der Dom von Weimar, der in einem Zeitraum von ca. 8 Jahren und mit einem Kostenaufwande von 1/2 Millionen Mark wieder neu hergestellt wurde, ist vor einigen Tagen feierlich eingeweiht worden. Der Dom, der halb zur Ruine verfallen war, gehört zu den ältesten Bauwerken Deutschlands, sein Ursprung stammt aus dem 8. seine ältesten erhaltenen Bauteile sind aus dem 12. Jahrhundert. Der Entwurf zu der Rekonstruktion ist ein Werk des Baubauamteilers Baurat Etzsch; seine Aufgabe war sowohl die Festigung des Baugesüßes als die Wiederherstellung der mittelalterlichen Formen. Zwei Konfessionen, die evangelische und die katholische, hatten in dem Dom ihre Gottesdienste ab.

aus tiefster Seele alles Gute auf Deinem künftigen Lebenswege. Lebe wohl!“

„Lebe wohl, Edith!“ erwiderte er, und sonst nichts.

3.

Die schloßartige Villa des Kommerzienrats Behrmann war zum Empfange einer größeren Gesellschaft gerüstet. Die Festlichkeiten des reichsten Großindustriellen der Stadt hatten den Ruf, die glanzvollsten und geschmackvollsten zu sein, deren sich die oberen Tausend des an sehr wohlhabenden Leuten keineswegs armen Industriezentrums erfreuen dürften, und alle Welt rechnete sich's zur Ehre an, zu ihnen geladen zu werden.

War doch der Kommerzienrat einer der ersten gewesen, der mit dem Vorurteil gebrochen hatte, daß sich nur Angehörige derselben Gesellschaftsklasse auf dem neutralen Boden feiner Salons begegnen dürften. Und wenn es auch anfangs hier und da einigen Anstoß erregt hatte, daß man in seinem Hause mit Leuten zusammentraf, die man wohl auf der Bühne oder im Konzertsaal bewunderte, von denen man sich aber im gewöhnlichen Leben durch eine unübersteigliche Schranke getrennt glaubte, so hatte der heitere und angeregte Verlauf solcher Abende doch allgemach selbst die erfluchtigsten Herrschaften dul-

samer gestimmt, und wenn man sich auch nur ganz vereinzelt entschloß, dem Beispiel des Kommerzienrats zu folgen, so freute man sich doch schon ohne jede Anwandlung des Unbehagens



Der Priester Dr. jur. et theol. Franz Kay von Sachsen, der durch einen scharfen Artikel gegen die römisch-katholische Kirche lebhaftes Aufsehen besonders am Vatikan erregt hat. Franz Kay ist ein Bruder des Königs Friedrich August von Sachsen und Professor für kanonisches Recht und Liturgie an der Universität Freiburg (Schweiz); er ist am 17. November 1870 in Dresden geboren und seit 1896 römisch-katholischer Priester.

gens der heiteren Zwanglosigkeit, die seinen Festlichkeiten ausnahmslos eigentümlich war.

Für irgend eine angenehme Ueberraschung war da beinahe immer Sorge getragen, und selbst die Damen der reichen Fabrikanten und Kaufleute, die es anfangs fast als eine beleidigende Zumutung empfunden hatten, eine Dame vom Theater,

**Ein sonderbares Naturereignis.**

Zur Tegelsee bei Weesow in der Mark ist kürzlich in einer Nacht eine gadike, zerklüftete Insel von einem halben Morgen Größe aus dem Seeboden heraus aufgestiegen. Der See war an dieser Stelle nachweislich am tiefsten und ist hier durch eine wunderbare vulkanische Evolutionskraft die Insel vom Grunde des Sees emporgehoben worden. Jene welche Begleiterscheinungen sind nicht wahrscheinlich genommen, selbst nicht von Leuten, die 500 Meter davon entfernt auf einem Dampfschiff übernachteten. Das kleine, 5000 Einwohner zählende märkische Landstädtchen Weesow ist nun ein vielbesuchter Ort geworden und die zahlreichen Ausflügler aus weiterer und näherer Umgebung bewundern das merkwürdige Phänomen. Die Geologen sind eifrig an der Arbeit, die Entstehung der Insel wissenschaftlich zu erforschen und hoffen, in Kürze zutreffende Erklärungen geben zu können.



eine Malerin oder eine Violinvirtuosin ganz als ihresgleichen behandelt zu sehen, waren allmählich dahinter gekommen, daß es sich mit den Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts eigent-

lich viel lustiger und anregender plaudern lasse, als mit den Damen ihres Kreises, mit denen man sich im Grunde schon längst ausgesprochen hatte und in deren Zirkel man sich gewöhnlich herab langweilte, sofern nicht irgend eine neue Skandalaffäre Stoff zur Unterhaltung bot.

Denn in einem Punkte wenigstens durfte man sich unbedingt auf den sicheren Laß des Hausberns und seiner Gattin verlassen. So wenig sie auch nach der Herkunft und der sonstigen gesellschaftlichen Stellung ihrer Gäste fragten, über ihre sittliche Unantastbarkeit durften keine Zweifel obwalten, und selbst die glänzendsten Talente würden nicht imstande gewesen sein, einer Persönlichkeit, auf der in dieser Hinsicht auch nur der kleinste Makel haften, die Türen der Behrmannschen Salons zu erschließen.

Gegen neun Uhr hatte sich allmählich der größere Teil der Geladenen eingefunden, und die prächtig ausgestatteten Räume waren von einer sehr eleganten Gesellschaft gefüllt, in der auch die Uniformen des in der Industriestadt garnisonierenden Kavallerieregiments ziemlich zahlreich vertreten waren. Der Kommerzienrat, ein kleiner, behäbiger Herr mit klugem, wohlwollendem Gesicht, wurde nicht müde, den neuen Ankömmlingen die Sonne zu erweisen, wobei er der Nähe gegenseitigen Vorstellens allerdings zumeist überhoben blieb, da die Mehrzahl der Gäste bereits seit langem sehr genau miteinander bekannt war.

Derlich schüttelte er eben zwei zusammen eintretenden Herren die Hände.

„Willkommen, mein lieber Herr Niedinger! Meine Frau und ich, wir haben uns aufrichtig gefreut, daß es uns doch endlich einmal gelungen ist, Sie aus Ihrem Einsiedlerleben herauszulockern. — Guten Abend, Felderhoff! Machen Sie's gnädig mit unseren jungen Damen — ich bitte Sie — ich meine, die Bitte der gebrocheneren Herren, die Sie bereits auf dem Gewissen haben, wäre nachgerade lang genug.“

Der junge Mann, an den diese letzten scharfen Worte gerichtet waren, sah allerdings ganz so aus, als ob er einem empfänglichen Mädchenherzen leicht gefährlich werden könnte, denn er war auffallend hübsch und von jener liebenswürdig heiteren Sicherheit des Auftretens, die den Frauen so sehr zu gefallen pflegt. Er mochte wohl kaum mehr als sechszwanzig Jahre zählen, und aus seinem frischen, regelmäßigen Gesicht leuchteten ein paar muntere braune Augen, denen man's unschwer anlah, mit wie sorgloser Freude sie ins Leben blickten. Mit einem fröhlichen Lächeln nahm er die beschwörende Mahnung des Hausberns entgegen.

„Ihnen zuliebe, verehrter Herr Kommerzienrat, werde ich mir Mühe geben, meiner Unwidertehlichkeit einen Dämpfer anzufügen. Heute abend soll mein Freund Niedinger das Feld ganz allein behaupten.“

„Ich wollte wahrhaftig, daß er von dieser Großmut einen recht ausgiebigen Gebrauch machte,“ sagte der Kommerzienrat, indem er seine Hand freundschaftlich auf die Schulter des hochgewachsenen, ernst blickenden Mannes legte. „Denn mich dünkt, es wäre nachgerade an der Zeit, daß er unter den Töchtern des Landes seine Wahl trafe. Meine Frau, die sich auf solche Dinge viel besser versteht als ich, ist der Meinung, daß gerade der heurige Jahrgang recht gut geraten sei.“

„So mögen andere sich seiner holden Blüten und Früchte erfreuen,“ erwiderte der Angeredete mit einem etwas schwerfälligen anmutenden Versuch, auf den heiteren Ton des Kom-

merzienrats einzugehen. „Ich für meine Person fühle kein Bedürfnis, eine von ihnen zu brechen.“

„O, sprechen Sie nicht wie ein blasierter Lebemann oder

wie ein Greis? Mit Ihren drei- oder vierunddreißig Jahren und mit Ihrer vorbildlichen Solidität?! Ich fürchte — ich fürchte, Ihre Verachtung des weiblichen Geschlechts wird sich noch einmal fürchterlich an Ihnen rächen."

"Und wer sagt Ihnen, Herr Kommerzienrat, daß ich das weibliche Geschlecht verachte? Ich habe vielleicht nur nicht mehr das rechte Vertrauen in meine Geschicklichkeit, die rechte Wahl zu treffen."

"Na, wir reden noch mal gelegentlich weiter darüber," meinte der joviale Hausherr. "Vielleicht weiß ich etwas für Sie. Es wäre schon der Mühe wert, sich bei Ihnen den Kupfelpelz zu verdienen."

Er wandte sich anderen Gästen zu, und Erwin Felderhoff sagte lachend: "Da hast Du's! Alle Welt ist der nämlichen Ansicht wie ich. Ein Mann von Deiner stolzen Gesundheit, in Deinen glänzenden Verhältnissen und mit Deinen persönlichen Eigenschaften begeht wirklich ein Unrecht, wie ein Mann zu leben und dem weiblichen Geschlecht aus dem Wege zu gehen, wie wenn er Grund hätte, sich vor den holden Evaschwestern zu fürchten."

"Nun, nehmen wir an, daß ich mich in der Tat vor Ihnen fürchte. Ach denke, die Welt wird nicht aus den Augen gehen, auch wenn ich meine Tage unbeweibt beidlicke."

Anderer gesehten sich zu ihnen, und es war Hartwig Niedinger offenbar nur erwünscht, daß der Erörterung eines ihm lästigen Themas damit ein Ende gemacht wurde. Nach der Höflichkeit und Artigkeit, mit der man ihn von allen Seiten beagete, konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß er in der hiesigen Gesellschaft eine sehr angesehene und bedachtete Stellung einnahm, denn die Herren Großindustriellen pflegten in dieser Hinsicht sehr feine Unterschiede zu machen, und selbst für einen Unergründeten wäre aus ihrem Benehmen unschwer zu erraten gewesen, daß sie Hartwig Niedinger nicht nur als vollkommen ebenbürtig ansahen, sondern ihm vielleicht sogar eine gewisse Ueberlegenheit einräumten. Den jungen Felderhoff behandelte man allgemein mit einer familiären Vertraulichkeit, die er sich mit unverkennbarem Behagen gefallen ließ. Er war erschüttert mit aller Welt genau bekannt und von aller Welt wohlgeleitet. Hier und da erkundigte sich einer nach dem Befinden seiner Mutter, und es suchte dann wohl vorübergehend wie ein leichter Schatten der Betrübniß über sein hübsches, munteres Gesicht, wenn er erwiderte: "Den Umständen nach geht es Mama recht gut. Sie wissen ja, daß man zufrieden sein muß, wenn es nicht schlimmer wird und wenn sie sich bei aller Hilflosigkeit ihren goldenen Sumor in seiner köstlichen Fricke bewahrt."

Nach wenigen Minuten schon hatte Hartwig den Freund aus den Augen verloren, denn von dem Augenblick an, wo sich Felderhoff in die Nähe der jungen Damen gewagt hatte, war er so stark in Anspruch genommen, daß es ihm beim besten Willen unmöglich gewesen wäre, sich noch weiter um Hartwig zu kümmern. Mit der Warnung des Kommerzienrats mußte es also doch wohl einiges auf sich haben, denn unter den Blicken, die aus hübschen Mädchenaugen über die schlankte Gestalt des jungen Mannes streiften, war mander heiß genug, um auf zärtlichere Gefühle als auf das eines nur oberflächlichen Wohlgefallens schließen zu lassen.

Auch Hartwig wurde bald von einem älteren Herrn in Beschlag genommen, einem hohen Regierungsbeamten, der ihn in eines der an den großen Empfangsalon angrenzenden Nebenzimmer zog, um sich dort schon nach wenigen Minuten in ein sehr ernsthaftes Gespräch verwickelt zu sehen. Es garte eben bedrohlich in der Arbeiterchaft des Industrieplatzes. Man befürchtete den Ausbruch eines Streikes, und die Regierung bot alles auf, was in ihren Kräften stand, um dem Eintritt dieser in ihren Folgen unabsehbaren Kalamität vorzubeugen. Man neigte in diesen Streifen der Ansicht zu, daß einzige Nachgiebigkeit der Arbeitgeber den Frieden recht wohl würde aufrecht erhalten können, und der Geheimrat mußte Hartwig Niedinger wohl für eine sehr einflussreiche Persönlichkeit halten, da er sich gerade ihn ausgesucht hatte, um ihn mit großer Verehrung für seine Ansicht zu gewinnen.

Die beiden Herren waren mitten in der lebhaftesten Unterhaltung, als Hartwig plötzlich merklich zusammensackte und dem Geheimrat die Antwort auf eine eben gestellte Frage schuldig blieb. Seine Augen waren durch die offene Tür des Gemaches starr auf eine Gruppe inmitten des Salons gefesselt, und für einen Moment ging eine brennende Rote über sein Gesicht. Unwillkürlich wandte sich der Blick des Geheimrats in die nämliche Richtung, und wenn er auch nicht ahnte, wo

durch die sichtliche Betroffenheit seines Gesellschafters hervorgerufen sein mochte, so wurde durch das, was er sah, doch offenbar auch sein Interesse wachgerufen.

"Da hat unser lebenswürdiger Gastgeber uns ja wieder einmal eine allerliebste Ueberraschung bereitet," sagte er erfreut. "Obwohl ich sonst nicht gerade zu den Theaterenthusiasten zähle, habe ich mir doch schon allen Ernstes gewünscht, diese charmante Künstlerin auch einmal außerhalb der Bühne in der Nähe zu sehen."

Seine Bemerkung konnte nur der schlanken, mit einfacher Eleganz und ausgesuchtem Geschmack gekleideten Dame gelten, die eben im Gespräch mit dem Hausherrn und seiner Gattin inmitten des Salons stand und dort augenscheinlich einen Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit bildete.

Ihre Erscheinung rechtfertigte solche Aufmerksamkeit allerdings in höchstem Maße, denn sie war von einer geradezu blendenden Schönheit. Ihre hohe Gestalt zeigte bereits eine leichte Reizung zu frauenhafter Fülle, aber die beginnende Weichheit der Formen stimmte vortrefflich zu ihrer königlich stolzen Haltung und zu den edlen Linien ihres Antlitzes, das in diesem Moment, wo es sich den beiden Herren im Nebenzimmer im scharfen Profil zeigte, an den Kopf einer antiken Geminie erinnerte.

"Sie kennen die Dame, Herr Geheimrat?" fragte Hartwig Niedinger äußerlich ruhig, wenn auch der Ausdruck einer grenzenlosen Ueberraschung noch immer nicht ganz aus seinen nur nach diesem einen Punkte gerichteten Augen gewichen war.

"Ich kenne sie gerade so viel oder so wenig, als ja vermutlich auch Sie sie kennen werden, lieber Herr Niedinger! — Ich weiß, daß es Fräulein Edith Vogenhardt ist, die junge Sängerin, die seit etwa vierzehn Tagen an unserem Stadttheater gastiert und von der mit Recht alle Welt entzückt ist. Auch Sie werden sie ja sicherlich in der einen oder der anderen ihrer Rollen gesehen haben."

"Nein! — Ich besuche beinahe niemals das Theater und bin darum auch nicht über die Namen der hier auftretenden Künstler unterrichtet. Vogenhardt also heißt sie?"

"Ja, und es ist geradezu erstaunlich, daß sich noch keines der großen Hoftheater diesen Schatz an Talent und Schönheit gesichert hat. Es heißt allerdings, daß sie eben jetzt mit der Wiener Hofoper in Unterhandlung steht. Und es mag wohl richtig sein, daß sie überhaupt vor gar nicht sehr langer Zeit zum ersten Mal öffentlich aufgetreten ist."

Der alte Herr hatte über seinem Interesse an der idiosyncrasischen Sängerin die brennende Arbeiterfrage offenbar vollständig vergessen, und als fürchte er, daß der andere ihn durch eine Wiederaufnahme des Themas hier festhalten könnte, fügte er mit einer gewissen Holt hinzu: "Wollen wir nicht übrigens auch hineingehen, um uns der Künstlerin vorstellen zu lassen?"

"Ich für meine Person habe es damit nicht gar so eilig," erwiderte Hartwig, "aber ich bitte dringend, sich durch mich nicht zurückhalten zu lassen, Herr Geheimrat!"

"Also auf Wiedersehen, lieber Herr Niedinger! Vielleicht finden wir nach dem Souper noch ein Viertelstündchen, um unsere vorige Unterhaltung fortzusetzen. Ich bin wirklich neugierig, ob der Hauber, den diese Bühnenkönigin von den Brettern herab ausübt, auch im gewöhnlichen Leben standhält."

Und er trippelte auf seinen dünnen, schon etwas gebrechlichen Beinen eilig in den Salon, um sich mit seinem verbindlichsten Lächeln der inzwischen schon beträchtlich angewachsenen Gruppe zu nähern, deren Mittelpunkt die Sängerin bildete. Hartwig Niedingers Gesicht aber war ganz unbeweglich, während er ihm nachblickte, und wenn dies unerwartete Wiedersehen nach einer mehr als dreijährigen Trennung ihn für einen Moment beinahe um seine sonst so unerlöschliche Fassung gebracht hatte, so hatte er den Eindruck jetzt doch augenscheinlich völlig überwunden. Er verließ das Nebengemach erst, als sich Edith dem Kreise der am anderen Ende des Salons versammelten Damen zugesellt hatte, und dann hielt er sich bis zum Beginn des Soupers geflüstert so weit von ihr entfernt, daß er ziemlich sicher sein konnte, von ihr nicht bemerkt zu werden.

Eine Viertelstunde später erfolgte das Zeichen zum Beginn des in dem großen Speisesaal des Hauses servierten Soupers, und nun mußte Hartwig wohl oder übel gleich den anderen Herren die ihm bestimmte Tischdame auffuchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinnütziges.

**Fräulein Kraftsuppe.** Fleischstücke von 100 Gramm rohen Schinken brät man in Butter dunkelbraun. Ein Suppenlöffel und 250 Gramm Kalbfleisch setzt man mit 4 Liter Wasser, Salz und Suppengrün zu Feuer, schäumt die Brühe und füllt, sowie sie kocht, die gebratenen Fleischstücke mit dem Bratenfett hinzu und läßt die Suppe langsam kochen. 6 Eier kocht man hart, wriegt die Eibutter fein und tut sie nebst 6 Löffeln braunen Mehl alsdann in die Suppe und läßt sie noch eine Stunde kochen. Dann gibt man die Brühe durch ein Sieb, verrührt sie mit 1 Teelöffel Meislertraft, 1/2 Teelöffel China Sago und 2 Glas Madetta, läßt sie bis zum Kochen kommen und serviert sie sofort.

**Petersilie im Winter.** Keine Pflanze ist für den Küchengebrauch notwendiger als die Petersilie, weil Suppen und viele andere Gerichte ohne diese Zusatz des gehörigen Geschmacks entbehren. So lange der Boden nicht mit Schnee bedeckt und nicht hart gefroren ist, kann man die Blätter stets im Freien erhalten; bei strengem Winter dagegen tritt recht oft ein empfindlicher Mangel derselben ein. Um demselben vorzubeugen, pflanze man deshalb im Herbst die Wurzeln im Keller in Sand, wo sie bald junge Blätter treiben. Diese sind zwar weich, zart, aber besitzen nicht das Aroma der im Lichte getriebenen Blätter. In manchen Haushalten setzt man deshalb eine Anzahl Wurzeln in Töpfe und stellt dieselben an einen hellen, frostfreien Ort. Dies genügt zwar für einen kleinen Bedarf, für einen größeren dagegen ist gewöhnlich der Vorrat sehr bald erschöpft. Um dies zu vermeiden und auch einen größeren Bedürfnis zu genügen, hat sich folgendes Verfahren bewährt: Man nimmt eine Kiste von beliebiger Größe und macht mit einem zweifelligen Bohrer in einer Entfernung von einem Fuß eine Anzahl Löcher in den Seiten derselben. Dann bringt man auf den Boden des Gefäßes 6 Zoll hoch leichte Erde und steckt zuerst durch die untersten Löcher gefundene und möglichst kräftige Wurzeln von Petersilienpflanzen mit dem Kopf nach außen. Darauf füllt man Erde auf bis an die zweite Reihe Löcher, steckt in diese ebenfalls Wurzeln und fährt mit dem Verfahren in derselben Weise fort, bis das Gefäß gefüllt ist. Die Oberfläche der Erde bepflanzt man schließlich nur noch mit Wurzeln, gießt den Boden, wenn er zu trocken sein sollte, etwas an und stellt das Gefäß an einen hellen und frostfreien Ort.

**Wenn Hände schmerzen.** Wegen übermäßiges Schwitzen der Hände empfiehlt es sich, morgens und abends je einen Kaffeelöffel voll Seifenspiritus zwischen den Händen zu verreiben und

über Nacht lederne, innen mit Talkpulver bestreute Handschuhe zu tragen.

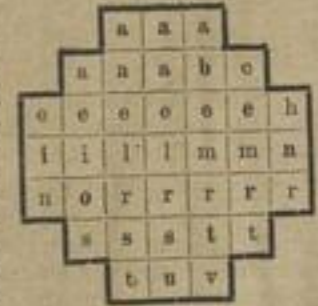
**Mittel gegen Zahnrücken.** Wegen Gesicht- und Zahnrücken ist folgendes, vielfach erprobtes Mittel zu empfehlen. Man bereite sich ein ziemlich warmes Fußbad und tue in das Wasser einen Eßlöffel voll Kochsalz. Die Füße müssen circa 8 Minuten im Wasser verbleiben. Hierauf ziehe man über die noch nassen Füße wollene Strümpfe und lege sich ins Bett. Nach kurzer Zeit wird sich Schweiß einstellen und das Reizen wird nach circa 2-3 Stunden verschwunden sein.

**Hunde, welchen die Schwänze und Ohren abgeschnitten oder abgekürzt sind, werden, falls diese unzüchtige Veranhaltung beim ersten Mal mangelhaft ausgeführt ist, späterhin oft noch einmal an Schwanz und Ohren verknüpft. Die Sitte des Nachschneidens von Hundes, die, wie es auch ausgeführt werden mag, stets eine Grausamkeit bedeutet, sollte kein Hundebesitzer an seinem Tiere vornehmen lassen.**

## Rätsel.

### 1. Buchstabenrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den waagerechten Reihen Worte von folgender Bedeutung entstehen: 1. Ein Teil eines Baumes, 2. eine Pflanzengattung, 3. eine Stadt in England, 4. eine Werkstoff, 5. eine Rolle aus Gedächtnis, 6. ein Regereich im Sudan, 7. eine Gattung der Papageien. — Nach richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den vertikalgedruckten Feldern eine Dichtung von Robert Gammeling.



### 2. Rätsel.

Es liegt in jedem Hühnerrei Und auch im Ei der Taube, Doch wird ein Tier daraus, sobald Ich seinen Kopf ihm raube.

„Lustige Ecke“ — das waren schonmal in Rom, Spanien, Italien, Amerika, ...

## Lustige Ecke

### Unvorsichtig.

„Gott über die Welt, den Kopf mach ich mit herunter reißen! Da les ich eben in der Zeitung, daß der Kron-Beigelack ist durchgebrannt!“

„Kommen Sie um viel Geld bei ihm?“

„Um volle 500 Mark, die ich dem schlechten Kerl leider Gottes vorgestern ge- g a h t hab!“

### Splitter.

Das Glück Anderer ist das einzige, an das man glaubt.

### Falscher Hals.

In großer Speise-wirtschaft findet ein Schiefkündiger Mann lohnende Beschäftigung. Doch beder bedorzugt.

### Erkenntlich.

Dame (zu ihrem Kutsher): „Aber Friedrich, Sie holen sich heut abend schon den vierten Liter; der Wirt und die Nachbarschaft müssen Sie ja für einen Säufer halten!“

Kutsher: „O nein, gnädige Frau — die meinen, das Bier gehört für die Gnädige!“



### Eifer.

„Na, Weibchen, was kochst Du denn da?“ — „Fricassée.“ — „Du, wird es das wirklich?“ — „Erlaube, ich habe mir vorher die Karten gelegt — es wird Fricassée!“

### In der Verlegenheit.

Du kel: ... Aber in jedem Driele ver- suchst Du mich anzu- pampfen!“

Reffe: „Ja, Du kel, man weiß aber auch wirklich manchmal nicht was man anders schrei- ben soll!“

### Das schlaue Esen.

Passagier: „Hält der Zug hier auf der Station so lange, daß man ein Mitlägessen einnehmen kann?“

Schaffner: „Nein, er hält nur 10 Minuten ... und die haben Sie allein zum Schimpfen nötig!“

### Wertwändig.

Das ein Verbrecher verstanden, so läßt man ihn sitzen.

### Fatal.

A.: „Der Herr Director von der Brand- schadenversicherungs- gesellschaft „Feuer“ macht heute aber ein verdrießliches Geschäft!“

B.: „Ja, denken Sie sich nur, gestern hat's bei ihm gebrannt, und er war gar nicht ver- sichert!“